

form der Brust ist ein antikisierendes Merkmal! Die Blockhaftigkeit des Hauptes hat eine unverkennbare Ähnlichkeit mit dem des Christus zu St. Emmeram in Regensburg (Feulner-Müller, Geschichte der deutschen Plastik, Abb. 29) auch wenn jenes stumpfer und maskenhafter dreinsieht, es ist ja eine Steinfigur aus dem Jahre 1060. Unwillkürlich erinnert man sich daran, daß in Aflenz schon 1140 eine Kirchenweihe (durch Bischof Reginbert von Passau) beglaubigt ist.

Entfernte stilistische Ähnlichkeiten, zeitliche Berührungen, weist das Aflenzer Werk auch auf mit dem kleinen aber kostbaren Silberkruzifix aus Zwettl (Tafel 5), das unserer Heimat durch die Bemühungen des verdienstvollen Vorstands des Kunsthistorischen Museums, Dr. Reicher, und die Munifizienz von Minister Dr. Illig 1950 gewonnen wurde. Der Katalog „Sonderausstellung — Neuerwerbungen“ datiert es mit „zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts“. Zweifellos älter als das 983—991 angesetzte Elfenbeinkruzifix von Trier (Feulner-Müller, Abbildung 7), das im Antlitz und am Schamtuch detaillierter, sorgfältiger und lebensnaher gearbeitet ist. Es ist hiemit das nach den Römersteinen weitaus älteste Werk der bildenden Kunst unserer Sammlungen und auch unseres Landes. Aus Oberitalien fügt der Katalog hinzu. Werke alpenländischer Künstler sind dagegen die beiden Gekreuzigten auf Tafel 7 und 8, jeder in seiner Weise religiös tief empfunden und bildnerisch wohl gelungen. Der von Gaal, glaubhaft einst im nahen Münster von Seckau hängend, von Garzarolli einem Salzburger Meister zugewiesen, war, bevor er im Joanneum geborgen wurde, allzulang in einer Wegkapelle des Bischofsfeldes den Unbilden der Witterung ausgesetzt: Die aufgekehrte Seite des stark geneigten Hauptes ward nicht bloß abgedeckt, sondern bis zum Holzschwund ausgelaugt, das Auge ward bis auf einen Schlitz weggewaschen. Der Gestalt — in ihrer Gänze zu sehen bei Garzarolli, Tafel I und Kohlbach, Stifte, Abb. 58 — gab die Verwitterung einen eigenen Reiz: Sie ist, bis auf die Arme (anderes Holz, nachgeschnitzt?) durch feine Sprünge „stilvoll“ zerklüftet — da die kleinteilige Parallelfältelung zu den Merkmalen der romanischen Schnitzkunst gehört, hat das Werk stilistisch richtig gewonnen, die dezent und geschmackvoll gebundene Doppelschleife am Lenden-



Abb. 26. Kruzifix zu Aflenz. Um 1170